

Veränderungen auf dem Lehrstellenmarkt

Der Übergang von der Schule in die Lehre aus systemischer Sicht

Die Berufsbildung in der Schweiz ist mehrheitlich dual organisiert, die Ausbildung erfolgt sowohl in der Schule als auch am Arbeitsplatz. Der Entscheid einer Lehrfirma, Lehrlinge auszubilden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Neben den Kosten eines Ausbildungsplatzes spielen auch demographische Entwicklungen sowie vollschulische Programme eine Rolle.

Jedes Jahr treten in der Schweiz fast zwei Drittel aller Schulabgänger eine Berufsbildung auf der Sekundarstufe II an. Von diesen Auszubildenden folgt die grosse Mehrheit dem Prinzip der dualen Lehre, bei der die Ausbildung sowohl in der Schule wie auch am Arbeitsplatz stattfindet. Diese Form der gleichzeitigen schulischen und betrieblichen Ausbildung, welche automatisch auch eine Sozialisierung in der Arbeitswelt mit sich bringt, hat sich als erfolgreiches Ausbildungsmodell erwiesen, was man nicht zuletzt daran erkennt, dass diese Lehrabsolventen mit relativ geringen Schwierigkeiten den Übertritt in eine erste Vollzeitstelle bewältigen und zunehmend auch Fortbildungen auf dem tertiären Niveau anstreben und abschliessen. Grundbedingung für das Funktionieren einer dualen Berufsbildung ist jedoch die Bereitschaft einer genügend grossen Anzahl von Betrieben, jedes Jahr neue Lehrstellen anzubieten. Die seit einigen Jahren wieder akute Lehrstellenlücke, d.h. der Umstand, dass es bei jedem Jahrgang mehr Lehrstellenbewerbende als offene Lehrstellen gibt, hat da und dort Zweifel geweckt, ob die Wirtschaft ihren Teil zu einem funktionierenden Berufsbildungswesen überhaupt noch beiträgt.

Entscheid aus der Sicht der Unternehmung

Eine Unternehmung – dies hat die jüngste Forschung zur Berufsbildungsökonomie deutlich gezeigt (siehe bspw. Wolter 2006) – verhält sich in der Frage, ob sie Lehrstellen anbieten soll oder nicht, genau so betriebswirtschaftlich rational wie bei allen anderen betrieblichen Entscheiden. Ein Betrieb entschliesst sich dann zum Angebot von Lehrstellen, wenn dies der betriebswirtschaftlich lohnendere Weg ist, Arbeit verrichten zu lassen oder an qualifizierte Arbeitskräfte zu kommen. Das Kosten-Nutzenverhältnis der Ausbildung relativ zu alternativen Strategien, die be-

trieblichen Ziele zu erreichen, ist für eine Firma entscheidend, ob sie auf dem Lehrstellenmarkt auftritt oder nicht. Wer diese Grundbedingung des Lehrstellenangebotes kennt, sieht schnell, dass die Menge an Lehrstellen somit nicht nur von betrieblichen Wünschen abhängt, sondern ebenso stark von exogenen Rahmenbedingungen der Firmen mit beeinflusst wird.

Qualität der Lehrlinge

Das Kosten-Nutzenverhältnis eines Lehrverhältnisses wird in erheblichem Ausmass durch die Qualität der Lehrlinge beeinflusst. Je nach Lehrberuf kann sich zwar die Gewichtung ändern, es ist an dieser Stelle jedoch wichtig festzuhalten, dass damit nicht nur die Qualität der Arbeitsleistung der Lehrlinge gemeint ist, sondern ebenso die schulischen Qualifikationen. Letzteres hat einerseits einen Einfluss auf die Arbeitsleistung, andererseits führen schlechte schulische Leistungen der Lernenden auch zu einem erhöhten Betreuungsaufwand seitens des ausbildenden Betriebs. Würde der Betrieb bei schlechten schulischen Leistungen des Lehrlings nicht Gegensteuer geben, droht der Abbruch der Lehre und somit für den Betrieb auch der Verlust der bis dahin in den Lernenden investierten Ressourcen. Eigene Berechnungen haben gezeigt, dass Betriebe bei schulisch schlechten Lehrlingen schnell einmal zusätzlichen Ausbildungsaufwand im Wert fünfstelliger Beträge leisten müssen. Dadurch kann ein im Normalfall ausgeglichenes Kosten-Nutzenverhältnis leicht aus dem Gleichgewicht geraten, und eine Firma wird sich aus der Berufsbildung zurückziehen. Auch wenn es schwer ist, den genauen Anteil schlechter schulischer Leistungen am heutigen Lehrstellenmangel zu quantifizieren, zeigen regionale Vergleiche (siehe Mühlemann & Wolter 2006), dass in Regionen, in denen Betriebe eher eine schlechtere durchschnittliche schulische Leistung von Bewerbenden erwarten, die Ausbildungsintensität der Betriebe signifikant tiefer ist.

Konkurrenz mit vollschulischen Programmen

Für das Lehrstellenangebot fast entscheidender als die Entwicklung der schulischen Qualität in der obligatorischen Schule über die vergangenen Jahre ist die Frage, welcher Teil der Schulabsolventen sich überhaupt für eine Lehrstelle interessiert und somit den Betrieben als potentielle Bewerbende gegenübertritt. Das in Teilen der Wirtschaft verbreitete Bild einer ständig sinkenden Qualität der Volks-

schule lässt sich damit erklären, dass der Ausschnitt an Schülern, mit denen die Betriebe konfrontiert werden, sich laufend verändert hat. Massgebend für diese Verschiebung ist der laufende Ausbau des vollschulischen Angebotes auf der Sekundarstufe II, welches zwar zum grossen Teil den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und der Gesellschaft entspricht, aber als automatische Konsequenz hat, dass die durchschnittlichen Lehrstellenbewerbenden in ihren schulischen Qualitäten nicht mit jenen vor zwanzig Jahren vergleichbar sind. Der Ausbau des vollschulischen Teils im überobligatorischen Bereich ist aber nicht immer und nicht nur eine Reaktion auf wirtschaftliche Bedürfnisse, sondern folgt teilweise auch kulturell-historisch und ideologisch bedingten bildungspolitischen Entscheiden. Berücksichtigt man beispielsweise den traditionell stärkeren Ausbau der Gymnasien in der Westschweiz, kann man keinen unerklärten Unterschied zwischen dem Ausbildungsverhalten von Westschweizer und Deutschweizer Betrieben mehr erkennen. Fraglich ist nur, ob sich die Bildungspolitikerinnen und -politiker bei ihrer «Liebe» für vollschulische Programme der Konsequenzen für die Berufsbildung immer bewusst waren und sind.

Demographie

Die neuesten Untersuchungen zeigen deutlicher als vielleicht bislang bewusst war (siehe Müller & Schweri 2006), dass die Zahl der Lehrstellen auch sehr stark auf die demographischen Schwankungen der Zahl der Jugendlichen reagiert. Steigt die Zahl der Schulabgänger an, dann steigt auch die Zahl der Lehrstellen et vice versa. Dies ist einfach zu erklären, weil die Zahl der Bewerbenden zwei direkte Effekte auf das Kosten-Nutzenverhältnis der Ausbildung hat. Einerseits senkt ein grosser Pool an Bewerbenden den Druck auf die Lehrlingslöhne (die rund 40% der Ausbildungskosten ausmachen), andererseits erhöht sich dadurch auch die Wahrscheinlichkeit, dass durch eine grössere Auswahlmöglichkeit jedes einzelnen Betriebes die richtige Konstellation Betrieb/Lernender gefunden werden kann. Allerdings sind die Reaktionen des Lehrstellenmarktes auf die demographischen Schwankungen bei den Schulabsolventen nicht derart stark, dass dieser alleine dadurch immer im Gleichgewicht wäre. Mit anderen Worten, bei steigenden Schülerzahlen steigen zwar auch die angebotenen Lehrstellen, aber nicht automatisch in gleichem Ausmass, et vice versa.

Die Demographie hat auch einen direkten Zusammenhang zu der oben beschriebenen Konkurrenz durch vollschulische Programme. Während die Berufsbildung sehr sensibel auf demographische Schwankungen reagiert, sind die vollschulischen Programme praktisch unbeeinflusst von diesen ausgebaut worden. Die für die Berufsbildung kritische Frage, die deshalb im Raum steht, ist jene, wie sich die vollschulischen Ausbildungsinstitutionen

verhalten werden, wenn die Zahl der Jugendlichen demographisch bedingt zurückgehen wird.

Ausblick

In nächster Zukunft wird die konjunkturelle Entwicklung am meisten dafür tun können, dass die momentan noch zahlenstark auf den Lehrstellenmarkt tretenden Absolventenjahrgänge bessere Bedingungen vorfinden werden. Mittelfristig ist jedoch zu berücksichtigen, dass der demographisch bedingte Rückgang bei der Schülerschaft und das Risiko, dass die vollschulischen Programme mit einer Senkung ihrer Standards darauf reagieren werden, damit sie der absolute Rückgang an Schülern nicht allzu hart trifft, die Betriebe vor grössere Schwierigkeiten stellen könnte, überhaupt geeignete Lehrstellenbewerber zu finden. Folglich werden viele Firmen eher darauf verzichten, Lernende auszubilden, als die Kosten der Ausbildung auf sich zu nehmen. Deshalb dürfen die schulisch schwachen Volksschüler nicht damit rechnen, dass sich die Situation auf dem Lehrstellenmarkt für sie automatisch verbessern wird. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass die Vorbereitung der Jugendlichen auf den Lehrstellenmarkt in der Volksschule geschehen muss, und dabei sind alle, d.h. Lehrerschaft, Eltern aber auch die betroffenen Schüler und Schülerinnen selbst frühzeitig in die Pflicht zu nehmen. Von der Berufsbildung zu erwarten, die akkumulierten Defizite der Volksschule auszubügeln, würde heissen, die Berufsbildung selbst in Gefahr zu bringen.

Literatur

- Mühlemann, Samuel/Wolter, Stefan C. (2006). Regional Effects on Employer Provided Training: Evidence from Apprenticeship Training in Switzerland, CESifo Working Paper, No. 1665 (www.cesifo-group.de)
- Müller, Barbara/Schweri, Jürg (2006). Die Entwicklung der betrieblichen Ausbildungsbereitschaft. Eine Längsschnittuntersuchung zur dualen Berufsbildung in der Schweiz, Zollikofen: SIBP Schriftenreihen No. 31.
- Wolter, Stefan C. (2006). Ausbildungs- und Weiterbildungsverhalten der Unternehmen als Anbieter/Finanzierer beruflicher Bildung, in: Frick, A./Wirz, A. (Hrsg.), Berufsbildungsökonomie: Stand und offene Fragen, Bern: HEP-Verlag, S.159-195.